4276 24.06.1930 Dü

A.
7. Reiseerlebnisse



Ubreißkalender

Zu bereits ziemlich vorgerückter Stunde kamen noch einige Gäste an unsern Tisch und erzählten Reiseerlebnisse vom Tag. Einer war mit dem Auto aus dem Ausland heimgefahren. Als er auf einige Kilometer an die heimatliche Grenze herangekommen war und schon damit rechnete, in drei Minuten aus dem Bereich der fremden Gendarmen glücklich heraus zu sein, da traten sie ihm zwei Mann hoch, in den Weg und zwangen ihn, zu halten.

Dann sagten sie ihm auf den Kopf zu, er sei mit über 20 Stundenkilometer gefahren. Er fragte, wieso sie das wüßten und warum ein Auto, dessen Schnelligkeitsmaximum um 160 Stundenkilometer herum liegt, auf offener und gerader Strecke, wie dieser, überhaupt nicht mehr als 20 Kilometer die Stunde fahren darf.

Sie sagten, das gehe ihn erstens nichts an; zweitens hänge da ein Plakat: 20 Kilometer! und drittens, wenn sie sagen, er sei zu rasch gefahren, so sei daran nicht zu tippen.

Er fragte, ob sie denn nicht ungefähr festgestellt hätten, um wieviel er zu rasch gefahren sei, denn er möchte gar zu gern den Prozentsatz seiner Verfehlung kennen, um sich in Zukunft darnach zu richten.

Sie runzelten die Stirn, weil sie offenbar glaubten, er wolle sie frozzeln, und einer hielt die offene Hand hin und bat um die Summe von 60.04 Fr. belgisch, als welche Summe die Reglementsübertretung in bar verkörperte und wofür der Gendarm ihm eine gedruckte Quittung des Ortsvorstehers in die Hand drückte.

Das Verfahren ist summarisch und einträglich, und wenn unser Finanzminister einmal nicht mehr weiß, wo das Geld hernehmen, um die Staatsausgaben dem steigenden Index anzupassen, so empfehle ich ihm die Einführung dieser Übergeschwindigkeitstaxe an der Grenze. Bei dem starken Autoverkehr von draußen her — Luxemburg besteht bekanntlich nur aus Grenze — wäre das Geschäft äußerst lohnend. Kein holländisches, belgisches, französisches, deutsches, englisches, amerikanisches, tschechoslovakisches, jugoslavisches, polnisches, russisches, italienisches, spanisches, schweizerisches, griechisches, rumänisches, serbisches Auto — um nur diese zu nennen, käme unprotokolliert hinaus, man könnte mit Millioneneinnahmen rechnen, kein Luxemburger würde gebrandschatzt, es käme nur neues Geld ins Land. Was läge so einem fremden Autotouristen an 100 belgischen Francs auf oder ab? Reklamationen wären ausgeschlossen, denn niemand kann ex post beweisen, daß er in einem gegebenen Augenblick mit weniger als 20 Stundenkilometer gefahren ist. Nun, Herr Düpong?

Umgekehrt erzählte eine Dame von einer Fahrt, die sich nicht zu rasch, sondern zu langsam vollzogen hatte. Der „Jaugli" war abends um sieben unterwegs von Remich nach Mondorf. Er hatte sich übernommen und geriet auf einmal ins Pusten. Er „schneebeichelte" wie ein astmatischer Gaul. Tsch—sch! strömte ihm der weiße Dampf aus den Nüstern, tsch tsch tsch stieß er ihn keuchend aus. Und dann zog er die Bremsen an, um nicht hinterrücks zu rutschen, und hielt auf freiem Feld in Gottes herrlicher Natur, als wollte er sagen: Der Mensch ist kein Vieh! Die Fahrgäste faßten es verschieden auf. Einige trieben die materielle Gesinnung so weit, daß sie von Rückerstattung des Fahrgeldes redeten, andere, die in fröhlichster Stimmung aus dem Strandbad kamen und nichts zu versäumen hatten, arrangierten ein Tänzchen auf dem Rasen, zum Klang mehrerer zufällig vorhandener Musikinstrumente, andere fanden sich zu einem kleinen Bierskat zusammen, eine Dame spannte eine Hängematte, die sie auf Reisen stets bei sich führt, zwischen zwei Apfelbäumen auf, bettete sich hinein und vertiefte sich in „Das Geheimnis von Markenmore" von Fletcher. Der Jaugli aber teilte die Last und beförderte sie in mehreren Abschnitten. Man muß sich zu helfen wissen.

Mardi 24.6.1930